

Eine Andacht zum 1. Sonntag nach Trinitatis

zu Hause allein oder in kleiner Runde aber mit vielen verbunden durch den Geist Gottes

(Glockengeläut von ferne)

Kerze anzünden

- Stille -

Wochenspruch:

*„Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.“
(Lukas 10,16a)*

Gebet:

Herr, unser Gott, wenn wir jetzt auf dein Wort hören, bitten wir dich:
Schenke uns offene Ohren, um dein Wort zu hören. Gib uns offene Herzen, deinem Wort zu vertrauen. Und gib uns den Mut, nach deinem Wort zu leben. Das bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Lesung Evangelium:

Manchmal kann es sein,
dass mitten in allem religiösen Tun die Liebe und die Beziehung zu Gott aus dem Blick geraten.
Man kann lesen und meint, zu verstehen – doch die Bedeutung des Gelesenen geht nicht zu Herzen. Davon redet Jesus im Johannesevangelium im 5. Kapitel.

Jesus sprach zu den Juden: ³⁹Ihr erforscht die Heilige Schrift, weil ihr meint, durch sie das ewige Leben zu haben. Tatsächlich ist sie mein Zeuge. ⁴⁰Doch ihr wollt nicht zu mir kommen, um das ewige Leben zu haben. ⁴¹Ich bin nicht darauf aus, von Menschen geehrt zu werden.

⁴²Vielmehr kenne ich euch und weiß, dass ihr keine Liebe zu Gott in euch habt.

⁴³Ich bin im Auftrag meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf.

Wenn aber ein anderer in seinem eigenen Auftrag kommt, den werdet ihr aufnehmen.

⁴⁴Wie könnt ihr überhaupt zum Glauben kommen?

Es geht euch doch nur darum, dass einer vom anderen geehrt wird! Aber ihr strebt nicht nach der Ehre, die nur der einzige Gott schenkt. ⁴⁵Ihr braucht nicht zu denken, dass ich euch vor dem Vater anklagen werde. Es ist vielmehr Mose, der euch anklagt – Mose, auf den ihr eure

Hoffnung gesetzt habt. ⁴⁶Denn wenn ihr Mose wirklich glauben würdet, dann würdet ihr auch an mich glauben. Denn von mir hat er geschrieben. ⁴⁷Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie wollt ihr dann meinen Worten glauben?»

- Stille -

Lesepredigt¹ zu Jona 1,1-2 und 2,3-11

Liebe Leserin, lieber Leser, heute geht es in der Predigt um den Propheten Jona –

Sie wissen schon, der mit dem Walfisch. Vermutlich kennen Sie die Geschichte von Jona aus der Kinderbibel, aus einem Bilderbuch oder aus dem Fernsehen. Aber haben Sie die Geschichte auch schon einmal in der Bibel gelesen? Zumindest als Predigttext ist das Buch Jona, oder genauer: der erste Teil davon, heute zum ersten Mal in der Perikopenordnung als Predigttext vorgesehen.

Er steht im Buch Jona das Kapitel 1 und die Verse 1-2 und 11 aus dem 2. Kapitel:

¹Das Wort des Herrn kam zu Jona, dem Sohn des Amittai:

²»Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen!

Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen.«³Da machte sich Jona auf den Weg, aber genau in die andere Richtung. Er wollte vor dem Herrn nach Tarschisch fliehen. Als er in die Hafenstadt Jafo

kam, lag dort ein Schiff, das nach Tarschisch fuhr. Er zahlte den Fahrpreis und stieg ein, um mit den Seeleuten nach Tarschisch zu gelangen. So glaubte er, dem Herrn aus den Augen zu kommen.
⁴Doch der Herr ließ einen starken Wind losbrechen, der über das Meer fegte. Der Sturm wurde immer stärker, und das Schiff drohte auseinanderzubrechen.⁵Die Matrosen fürchteten sich und schrien um Hilfe, jeder betete zu seinem eigenen Gott. Dann begannen sie, die Ladung über Bord zu werfen, um das Schiff zu entlasten. Jona aber war nach unten in den Frachtraum gestiegen. Er hatte sich hingelegt und war eingeschlafen.⁶Da ging der Kapitän zu ihm hinunter und sagte: »Wie kannst du nur schlafen? Auf! Bete zu deinem Gott! Vielleicht ist er der Gott, der uns retten kann. Dann müssen wir nicht untergehen!«

⁷Die Matrosen sagten zueinander: »Auf! Lasst uns Lose werfen! Sie werden uns sagen, wer schuld daran ist, dass dieses Unglück uns trifft!« Also ließen sie das Los entscheiden, und es traf Jona.⁸Da fragten sie ihn: »Sag uns doch: Wer ist schuld an diesem Unglück? Bist du es? Was ist dein Beruf? Woher kommst du? Wo bist du zu Hause? Aus welchem Volk stammst du?«⁹Er antwortete ihnen: »Ich bin ein Hebräer. Ich verehere den Herrn, den Gott des Himmels. Er hat das Meer und das Festland geschaffen.«¹⁰Da ergriff die Männer große Furcht, und sie sagten zu ihm: »Was hast du nur getan!« Denn die Männer hatten von seiner Flucht erfahren. Er hatte ihnen erzählt, dass er vor dem Herrn floh.¹¹Sie fragten ihn: »Was sollen wir mit dir tun, damit sich das Meer beruhigt und uns verschont?« Denn die See tobte immer wilder.¹²Da sagte er zu ihnen: »Nehmt mich und werft mich ins Meer! Dann wird es sich beruhigen und euch verschonen. Denn ich weiß, dass es allein meine Schuld ist, dass ihr in dieses Unwetter geraten seid.«

¹³Die Männer aber versuchten, mithilfe der Ruder das Festland zu erreichen. Doch sie schafften es nicht, denn die See tobte immer wilder gegen sie.¹⁴Da schrien sie zum Herrn und beteten: »Ach, Herr, lass uns nicht untergehen, wenn wir diesen Mann jetzt ins Meer werfen! Gib uns nicht die Schuld an seinem Tod! Denn du bist der Herr! Wie es dein Wille war, so hast du es getan.«¹⁵Dann packten sie Jona und warfen ihn ins Meer. Sofort beruhigte sich die See und hörte auf zu toben.¹⁶Da ergriff die Männer große Furcht vor dem Herrn. Sie brachten dem Herrn ein Schlachtopfer dar und legten Gelübde ab.

²¹Der Herr aber schickte einen großen Fisch, der Jona verschlang. Und Jona war drei Tage und drei Nächte lang im Bauch des Fisches.²Im Bauch des Fisches betete Jona zum Herrn, seinem Gott... (...) ¹¹Da befahl der Herr dem Fisch, Jona an Land zu bringen. Dort spuckte der Fisch ihn aus.

1

Vielleicht kennen Sie das auch: Sie haben eine unangenehme Aufgabe vor sich – einen schwierigen Anruf, die Lohnsteuererklärung, das Lernen für eine Prüfung und tun dann alles Mögliche, um diese Aufgabe zu umgehen. Oft andere Aufgaben, die man schon länger vor sich herschiebt: Putzen, Aufräumen – da gibt es viele Varianten...

Ein ähnliches Verhalten sehen wir in der Geschichte von Jona.

Allerdings muss man ihm zugutehalten, dass seine Aufgabe tatsächlich äußerst unangenehm ist. Gott schickt ihn ausgerechnet nach Ninive, in die Hauptstadt der Assyrer. Ninive stand für alles, was einem Israeliten zuwider sein musste. Ninive war das Zentrum der militärischen Großmacht, die immer wieder unsagbares Leid über Israel gebracht hat. Ninive stand für alles, was böse und gottlos war und so gab es in dieser Zeit eine starke Strömung in Israel, für die es ganz wichtig war, zu diesem Volk und zu diesen Menschen Distanz zu halten. Dieser Abstand zu den Gottlosen stärkte gleichzeitig die eigene Identität. Wir kennen dieses Gefühl auch heute: Es fühlt sich gut an, auf der richtigen Seite zu stehen und sich abzugrenzen von „den Bösen“.

Genau für diese Einstellung steht Jona.

Von daher ist es nachvollziehbar, dass Jona diesen Auftrag nicht nur ignoriert, sondern regelrecht

die Flucht ergreift. Er besteigt ein Boot, das ihn exakt in die entgegengesetzte Himmelsrichtung führen soll. Statt nach Osten Richtung Ninive chartert er ein Schiff Richtung Westen. Nach Tarsis, an die Westküste Spaniens.

2

Aber Gott lässt nicht locker.

Nachdem Jona die innere Stimme ignoriert hat, redet Gott auf eine noch deutlichere Weise: Er schickt einen schweren Sturm, der die Schiffsbesatzung in Todesangst versetzt.

Auch vor dem Sturm versucht Jona zu fliehen, indem er sich in den unteren Teil des Schiffes zurückzieht, die Augen schließt und schläft. Einfach nichts sehen und hören.

Der Wirklichkeit entfliehen.

Jona schläft - ein anderer findet diese Flucht vor der Wirklichkeit, indem er sich betrinkt, ein anderer stürzt sich in ständige Ablenkung und Arbeit, nur um sich nicht selbst begegnen zu müssen. Es gibt unzählige Möglichkeiten, die Stimme in unserem Inneren zu übertönen und zu betäuben. Jona steckt in der verzweifelt Situation eines Menschen, der in seinem tiefsten Inneren spürt, was seine Bestimmung und seine Wahrheit ist, der aber vor lauter Angst nicht in der Lage ist, sich dieser Wahrheit zu stellen. Eine Situation, die sich auch heute erleben lässt, wenn jemand spürt, was sein eigentlicher Weg ist, aber aus Angst, Misstrauen oder scheinbarer Vernunft es nicht wagt, auf diese Stimme zu hören.

3

Aber so wenig, wie sich diese innere Stimme auf Dauer ausschalten lässt, so kann auch Jona seinem Auftrag nicht entkommen. Jona wird schließlich geweckt – und per Losverfahren erkennen die Seeleute, dass er der Grund für das Unwetter ist. Spätestens, als er sich den anderen Seeleuten vorstellen muss, wird deutlich, wie absurd die ganze Situation ist. Jona sagt: „Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat“. Zumindest in der Theorie glaubt er an einen Gott, der jeden Winkel der Wirklichkeit umfasst. Aber gleichzeitig versucht er vor diesem allgegenwärtigen Gott und vor dieser Wirklichkeit zu fliehen. Dazu kommt, dass die ganze Situation an sich schon fast Comedy-Qualität hat: Derselbe Jona, der sich weigert, ins heidnische Ninive zu gehen, gerät auf der Flucht auf ein Schiff voller heidnischer Seeleute, die an fremde Götter glauben.

Das Schiff ist ein Miniatur-Ninive.

Dies alles irritiert, wenn man bedenkt, dass die heidnischen Seeleute deutlich mehr Gottesfurcht an den Tag legen als der „fromme“ Jona. Während sie beten, schläft Jona.

Und schließlich rufen Sie sogar Jonas Gott um Hilfe an. Schon hier wird Jonas Weltbild, seine klare Unterscheidung zwischen „den Guten“ und „den Bösen“ komplett infrage gestellt. Und doch weigert sich Jona standhaft, seinen Weg nach Ninive anzutreten. Lieber ist er bereit zu sterben. So bittet Jona die Seeleute darum, ihn ins Meer zu werfen. Sofort beruhigt sich das Meer. Die Flucht des Jona ist zu Ende.

4

Aber seine Geschichte mit Gott geht weiter.

„Aber der Herr ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen.“ Auch wenn Jona im Bauch des Fisches überlebt, befindet er sich doch in einer Situation, die einer Todeserfahrung sehr nahekommt. Jona ist von völliger Dunkelheit umgeben. Er hat keinerlei Kontrolle und keine Fluchtmöglichkeit mehr. Und genau diese Situation der Machtlosigkeit ist der Wendepunkt in der Geschichte des Jona.

Wenn ich mich mit Menschen über Situationen unterhalte, die ihren Lebensweg am meisten geprägt haben, erzählen sie in der Regel nicht von ihren großen Erfolgen, nicht vom Urlaub mit Vollpension oder der letzten Beförderung.

Sie erzählen von den Punkten, in denen auf einmal alle Sicherheiten weggebrochen sind.

Sie erzählen vom Verlust des Arbeitsplatzes. Vom Tod eines geliebten Menschen.

Sie erzählen von gescheiterten Plänen und Träumen. Von Tiefpunkten, an denen es scheinbar nicht mehr weiterging. Manchmal entdecken wir im Nachhinein, dass solche „Fischbauch-Erfahrungen“ dazu beigetragen haben, unseren ganz persönlichen Weg zu finden. Es geht in diesem Teil der Geschichte nicht um die Frage, ob es möglich ist, ob ein Mensch drei Tage im Bauch eines großen Fisches überleben kann.

Es geht um die Erfahrung einer tiefen Dunkelheit. Die Erfahrung, an einem dunklen Ort zu sein, abgeschnitten von allen Fluchtmöglichkeiten und von aller Kontrolle.

Wohl kaum jemand würde so einen Ort freiwillig aufsuchen. Aber dieser dunkle Ort der Verzweiflung kann gleichzeitig zu einem Ort der Stille, des Zuhörens und der Verwandlung werden. Die Mystiker nennen diesen Ort die „dunkle Nacht der Seele“.

Die australische Schriftstellerin Adèle Green bringt es so auf den Punkt: „Auf der Reise durch die dunkle Nacht der Seele lernen wir, wer wir sind, ohne dass uns das Jemand erzählt.“

Jona erlebt in der Dunkelheit des Fischbauches eine solche Verwandlung.

Zum ersten Mal in der ganzen Geschichte sucht er den Kontakt zu Gott: „Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst“. Im Moment völliger Machtlosigkeit, am Ende aller Fluchtversuche erfährt Jona die Gegenwart Gottes zum ersten Mal nicht als Bedrohung, sondern als liebevollen Trost. In den drei Tagen und Nächten im Bauch des Fisches erlebt er eine Verwandlung, an deren Ende ein Neuanfang steht. Wie bei einer Geburt wird er aus dem Bauch des Fisches herausgeworfen, um sich dann auf *den* Weg zu machen, zu dem Gott ihn gerufen hat.

5

Dabei ist die Verwandlung, die im Bauch des Fisches begonnen hat, noch nicht abgeschlossen. Jona nimmt auf seinem Weg nach Ninive viele seiner alten Vorurteile und Widerstände mit. Auch im weiteren Verlauf wird Jona sich selbst und Gottes Auftrag immer wieder im Weg stehen, weil er Gottes Güte gegenüber seinen Feinden nur schwer akzeptieren kann. Aber er macht sich auf den Weg, weil er im Bauch des Fisches entdeckt hat, dass Gottes liebevolle Hand auch bis an die tiefsten Orte hinabreicht – selbst bis zu den Menschen in Ninive – und sogar bis in die Tiefen von Jonas eigenem Herzen, das sich so schwertut mit dem Weg hin zu den Feinden. Schritt für Schritt lernt Jona, dass Gottes Herz größer ist als seine engen Vorstellungen und Abgrenzungen.

Mit Hartnäckigkeit und Humor spricht Gott immer wieder zum widerwilligen Jona, dem es schwerfällt, seine inneren Grenzen und Widerstände zu überwinden und ein Bote zu sein für Gottes grenzenlose und leidenschaftliche Liebe zu allen Menschen.

Gott spricht zu Jona durch den Sturm, er benutzt heidnische Seeleute, den dunklen Bauch eines Fisches und die Erfahrung des völligen Scheiterns – und im späteren Verlauf des Buches sogar einen Rizinusstrauch und einen Wurm, um diese Botschaft zu vermitteln und das Herz des Jona zu weiten. So lädt uns das Jonabuch bis auf den heutigen Tag dazu ein, wachsam zu sein für das Reden Gottes in unserem Leben und für die unzähligen Momente und Situationen, in denen er unser Herz weiten und berühren möchte.

Wie bei Jona spricht Gott auch zu uns – durch die leise Herzensstimme, durch andere Menschen, durch Lebensstürme und manchmal auch durch die dunkle Nacht der Seele.

Er spricht auch heute in Situationen hinein, in denen wir auf der Flucht sind vor ihm und vor uns selbst und in denen wir unbarmherzig auf andere Menschen herabschauen.
In allem, was geschieht, ruft er uns wie Jona zurück zu unserer Bestimmung:
Dass wir immer mehr zu weitherzigen und liebenden Menschen werden, die etwas von Gottes großer Menschenfreundlichkeit widerspiegeln.

Amen.

- *Stille* -

Fürbitten

Lieber himmlischer Vater,
wir danken dir dafür, dass du uns immer wieder suchst
und uns begegnen willst – im Hören auf dein Wort,
in der Begegnung mit anderen Menschen,
in der Natur und in den Erfahrungen des Alltags.

Wir bitten dich:

Schenke uns offene Augen und offene Herzen,
um deine Gegenwart in unserem Leben immer wieder zu entdecken.
Lass uns deine Stimme hören und unser Leben danach ausrichten.

Wir rufen zu Dir: *Herr, erbarme Dich.*

Wir bitten dich für alle,
die deine Nähe in ihrem Leben nicht entdecken können
und die sich doch nach der Begegnung mit dir sehnen.
Bewahre ihnen ein offenes und suchendes Herz
und das Vertrauen, dass du dich finden lässt.

Wir rufen zu Dir: *Herr, erbarme Dich.*

Wir bitten dich für die Selbstsicheren,
die glauben, dass sie alles im Griff haben
und die verlernt haben, ihre Sicht auf dich und auf die Welt zu hinterfragen.
Wecke in ihnen die Neugierde und die Bereitschaft,
dich und die Welt immer wieder mit neuen Augen anzuschauen.

Wir rufen zu Dir: *Herr, erbarme Dich.*

Wir bringen vor dich alle,
deren Leben gerade durch Dunkelheit und Mutlosigkeit geprägt ist.
Erfülle sie mit dem Vertrauen, dass du an ihrer Seite bist –
auch da, wo sie dich nicht sehen und spüren können.
In einem Moment der Stille bringen wir all das vor dich,
was uns jetzt ganz persönlich auf dem Herzen liegt:

– *Stille* –

Vater unser im Himmel...

Amen.

Segen (*Hände öffnen, Handflächen nach oben*)

Gott segne uns und behüte uns
Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig
Gott erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden
Amen.

- *Stille* -

Kerze auspusten